

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem:
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Flg.

Insertions-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Militär-Gesetzung.

Das **Ober-Ersatz-Geschäft** findet nach einer von dem königlichen Landrath Herrn Weidlich in Nr. 114 des hiesigen Kreisblatts erlassenen Bekanntmachung vom 16. d. Mts.

Montag, den 9., Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Juni cr. am **Thüringer Hofe** hieselbst statt und kommen zur Vorstellung:

1. die zur **Disposition der Ersatz-Behörden** entlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist,

2. die zur Zeit des Aushebungsgeschäfts noch **vorkäuflich beurlaubten Rekruten.**

3. die zum **einjährig-freiwilligen Dienst** Berechtigten, welche

a. wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der activen Dienstpflicht beantragen,

b. von den Truppen- bzw. Marinetheilen abgewiesen worden sind;

4. die für **dauernd unbrauchbar** Erachteten,

5. die zum **Landsturm I** Vorgeschlagenen,

6. die zur **Ersatz-Reserve** vorgeschlagenen Militärpflichtigen,

7. die für **brauchbar** erachteten Mannschaften, und

8. die nach der Rekruten-Musterung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und die welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Den **Mannschaften hiesiger Stadt werden noch besondere Ordre's** zugehen.

Wir fordern die Militärpflichtigen hiesiger Stadt zum pünktlichen Erscheinen mit dem Bemerkten auf, daß gegen **ungehorsam Ausbleibende oder zu spät Erscheinende** die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden.

Den zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten derselben diese Aufforderung bekannt zu machen. Betreffs der Einreichung von Rekursen verweisen wir auf die vorallegirte Bekanntmachung des Herrn Landraths.

Merseburg, den 20. Mai 1890.
Der Magistrat.

Merseburg, den 2. Juni 1890.

Politische Wochenschau.

Das Pfingstfest ist nicht ganz ungetrübt für die kaiserliche Familie vorübergegangen. Am Pfingstsonntag erlitt unser Kaiser einen Unfall bei einer Ausfahrt. Beim Herabspringen von dem ins Schleudern gerathenen leichten Gefährt verstauchte er sich den rechten Fuß, der Wagen schlug dann um und verletzte den Erbprinzen von Meinungen am Kopf. Die Beschädigungen sind jedoch nur unbedeutend. Die Heilung

des verstauchten Fußes unseres Kaisers nimmt einen durchaus normalen Verlauf. Dem Feste des Lehrinfanteriebataillons — dem sog. Schrippenfeste — wohnte am Montag in Vertretung des Kaisers Prinz Friedrich Leopold bei.

Die Festwoche ist in politischer Stille verlaufen. Die Parlamente feiern und in den Parteilagern herrscht Ruhe. Nur bei den Freisinnigen ging es außerordentlich lebhaft her. Den Anlaß boten die Wahlen zu dem weiteren und dem egeren geschäftsführenden Ausschuß oder richtiger die Entsernung des Abgeordneten Richter von dem Vorstiß in letzterem. An seine Stelle ist der Abgeordnete Schrader (früher Secessionist) getreten. Die Parteipresse hat sich nun in zwei feindliche Hälften gespalten, die sich in nichts weniger als anmutigendem Tone behandeln. Dem Abgeordneten Richter wird in schärfster Weise die persönliche Art seiner Polemik vorgezählt und andererseits werden Schrader, Richter, Hänel wegen ihrer jähzornen Tonart als unsichere, nach Regierungsfreundlichkeit strebende Kantonsisten lächerlich gemacht. Die „Freisinnige Zeitung“ giebt zu verstehen, daß es sich nicht bloß um persönliche Abneigungen gegen den Abgeordneten Richter, sondern auch um sachliche Differenzen handle, die eben darin zu bestehen scheinen, daß ein Theil der Partei die schroffe Art der Opposition nicht mehr für nützlich hält und zu Zugeständnissen bereit ist. Wie die Sache enden wird, läßt sich noch nicht absehen; manche glauben an eine neue Secession oder halten wenigstens den Austritt einzelner Mitglieder aus der Partei für wahrscheinlich. Jedenfalls wird sich der Abgeordnete Richter in der Gunst der Mehrzahl der Parteizugehörigen behaupten.

In Berlin fanden zu Pfingsten zwei große Versammlungen statt und zwar der deutsche Lehrertag und ein evangelisch-socialer Congress.

Unserem Reichskommissar für Afrika, dem Major Wischmann, ist jetzt, wo die Ruhe im ganzen Schutzgebiete in der Hauptsache völlig gesichert ist, vom Kaiser ein dreimonatlicher Urlaub gewährt, der auch im Interesse der Gesundheit des Reichskommissars geboten erschien. Herr Wischmann wird Ende Juni in Berlin ankommen, kann also, wenn sich hierfür die Nothwendigkeit ergeben sollte, noch im Reichstage erscheinen. Zur gleichen Zeit dürfte Dr. Peters mit seiner Emin-Bajcha-Expedition an der Ostküste Afrikas eintreffen. Derselbe hat jetzt erfahren, daß seine Expedition zwecklos geworden ist, und den Rückzug zur Küste angetreten. Die von Emin Bajcha selbst geleitete Expedition bewegt sich in das Innere ohne Störung. Die englischen Nachrichten, welche von allerlei Unfällen zu erzählen wußten, haben sich als falsch erwiesen.

Der Präsident der französischen Republik macht eine Reise durch das Land und ist am 27. Mai nach Besfort gekommen. In Pariser Blättern waren bei dieser Gelegenheit sog. eiffassische Demonstrationen angekündigt. Thatsächlich ist aber kein Elssaffer zum Empfange des

Präsidenten erschienen, und dieser hat es zu vermeiden gewußt, irgend welche Anspielungen auf die Vergangenheit zu machen, welche der chauvinistischen Menge Wasser auf die Mühle gewesen wären.

Das Ausgleichswerk in Prag, welches die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen dauernd besiegeln soll, kößt immer noch auf Hindernisse, welche von den fanatischen Tschechen ihm bereitet werden. Es ist darum schwer zu sagen, wie schließlich der Ausgang sich gestalten wird. Die Arbeiterunruhen in Böhmen haben sich nicht wiederholt, doch streiten die Vergleute im Kürschauer Revier noch fort. Alle Ausgleichsvorschläge sind von ihnen bisher zurückgewiesen worden.

Der Hochverratsproceß gegen den bulgarischen Major Paniza und seine Genossen, die den Fürsten Ferdinand haben entthronen wollen — aber mehr mit dem Munde und großen Worten, als durch die That, ist beendet, und der Hauptangeklagte mit mehreren Complicen ist zum Tode verurtheilt worden.

(*) Vorhundertfünfzig Jahren.

Die 150jährige Wiederkehr des Tages, an welchem Friedrich der Große den preussischen Königsthron bestieg, ist auf Befehl Kaiser Wilhelms II. mit besonderen militärischen und anderen Ehren gefeiert worden. Folgender Rückblick auf die Verhältnisse, unter welchen sich das für ganz Deutschland folgenschwere Ereigniß vollzog, ist darum wohl angebracht:

Vom Anfang des Jahres 1740 an hatte man die Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens des strengen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. aufgegeben. Die Erscheinungen der Wassersucht, die vor einigen Jahren sich schon gezeigt hatten, nahmen zu. Der König fühlte selbst, daß er nicht mehr lange zu leben haben werde, obwohl er erst in einem Alter von 52 Jahren war. Schon am 3. Februar 1740 hatte er auf eine Eingabe des Fürsten Leopold von Anhalt geschrieben: „Ich denke zu sterben und habe an meinem ersten Sohn alles gesagt was ich weiß. Fr. Wilhelm.“ Alle Härten seines Charakters, welche bei seinen Zeitgenossen sowohl, als bei der Nachwelt die Beurtheilung dieser außergewöhnlichen königlichen Natur beeinträchtigt, schienen gegen das Ende seiner Tage ausgeglichen zu sein. Wie tief innerlich er mit seinem ältesten Sohne und dem Erben der Krone verlobt war, davon zeugt sein Ausspruch nach einer Unterredung, die er am 28. Mai 1740 mit dem Kronprinzen hatte, und nach welcher er zu seiner Umgebung sagte: „Aber thut mir Gott nicht viel Gnade, daß er mir einen so braven und würdigen Sohn gegeben?“ Am Dienstag, den 31. Mai, legte er in Anwesenheit der beiden ersten Minister, des Fürsten von Anhalt und der Generale die Regierung in die Hände des Kronprinzen nieder und richtete an sie die Mahnung, dem nunmehrigen Herrscher die Treue zu bewahren, ebenso eine Mahnung

an den nunmehrigen Träger der Krone über die Pflichten eines Fürsten gegen seine Unterthanen. Schon um 2 Uhr am Morgen seines Todesbattes hatte sich der König auf seinem Kollstuhl in das Schlafzimmer der Königin fahren und diese wecken lassen. Er sagte ihr, daß er sterben müsse, aber in ihren Armen zu sterben wünsche. Dann ließ er sich nach den Wohnungen seiner Söhne fahren, um auch von diesen Abschied zu nehmen, darauf war er mit dem Kronprinzen allein. „Mit dem Stoicismus eines Cato“, schrieb der nunmehrige König einige Wochen nach dem Tode seines Vaters, „ertrug er seine Qualen und starb den 31. Mai, Dienstag, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr mit der Reugier eines Naturforschers, der beobachten will, was in dem Augenblicke des Hinscheidens geschieht, und mit dem Heldenmuthe eines großen Mannes, der den Seinigen ein Beispiel zur Nachahmung hinterlassen will.“

Von diesem Tage an begann Friedrich II., dem später Europa einstimmig den Beinamen des „Großen“ gab, seine Regierung. Er zog sich aus dem Sterbezimmer zu Potsdam in die Einsamkeit von Charlottenburg zurück und ergriff die Zügel der Regierung mit jener überlegenen geistigen Kraft, die schon wenige Monate nach seinem Regierungsantritte seine Umgebung zu der Einsicht brachte, daß der junge König Alles selbst that, seinen Rath von einem Minister, mit Ausnahme desjenigen der Finanzen sich erbat, namentlich aber in der Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten eine Selbständigkeit befand, welche die Minister nur zu erpedirenden Organen machte. Die Gesandtschaftsberichte aus damaliger Zeit sprechen von dieser ersten Regierungszeit des jungen Königs, von seinen Resolutionen und Antworten, von deren lakonischen Ausdruck und seinem weiten Geschäftsbild mit großer Bewunderung und heben auch die allgemeine Selbständigkeit des Königs hervor, der Keinen um sich habe, der sein volles Vertrauen besitze und dessen man sich bedienen könne. Friedrich II. wollte nicht König heißen, sondern König sein, und so hat er es durch 46 Jahre gehalten. Mit dem Beinamen des Großen sind Völker und Geschichte nicht eben verschwenderisch, dieser wird keinem zu Theil, der ihn nicht verdient und verdient hat.

Im Andenken an diesen demwürdigen Tag war auf Befehl des Kaisers die Gruft in der Potsdamer Garnisonkirche, wo Friedrich der Große an der Seite seines Vaters ruht, mit Randalabern beleuchtet. Grüne Gewinde wanden sich um den Eingang, und auf den weißen Kränzen, die vor vier Jahren am Todesbette des großen Königs Kaiser Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich Wilhelm dort niedergelegt hatten, lag ein frischer, großer Lorbeerkranz mit weißer Atlaschleife und der Chiffre: Wilhelm II. Für die Truppen war Paradeanzug befohlen.

Politische Tagesfrage.

(*) Der Kaiser soll bei seiner letzten Anwesenheit in Königsberg dahin sich ausgesprochen haben, daß er in nicht zu langer Zeit eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Königsberg plane. Früher hätten die Mäulichkeiten des Schlosses eine solche Begegnung nicht gestattet, jetzt seien dieselben aber so vorzüglich eingerichtet, daß kein Hinderniß mehr vorliege. Der Kaiser von Rußland werde sich gewiß gerne dazu bereit finden, denn er habe bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin selbst von einem Besuche Königsbergs gesprochen.

** Die Eugen-Richter-Streitfrage. Der freisinnige Abg. Richter hatte mit voller Namensunterschrift einen Artikel gegen Eugen Richter veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die äußere Parteidisziplin und eine strenge freisinnige Disziplin gelten Herr Richter so viel, daß die Regierung sie nie an Ende nehmen. Sein Vorgesang, die „Freisinnige Zeitung“, hat es auf diesem Gebiete zu einer anerkannten Wirksamkeit gebracht. Seine alle größeren freisinnigen Zeitungen und zahlreiche einzelne Parteigenossen wissen davon ein Lied zu singen: Daß Herr Richter gelangt hat, damit die Interessen seiner Partei wahrzunehmen, läßt sich mit Grund nicht bezweifeln. Auch mag dahingestellt bleiben, wie oft er in der Sache Recht hat. Aber selbst wenn in jedem Falle der von ihm eingenommene Standpunkt der berechtigtere gewesen wäre, mußte eine derartige fortgesetzte Hofmeisterei Bestimmungen aller Art hervorgerufen. Um weitere neue persönliche Reibereien zu vermeiden, empfiehlt es sich, Herrn Richter nicht minder

zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei zu wählen.“

Herr Richter antwortet darauf mit einer längeren Erklärung, in welcher er die Parteigenossen im Rechte auffordert, über ihn zu entscheiden, da er in der parlamentarischen Partei „stets das sein werde, was er gewesen, oder nicht mehr sein werde“, und schließt:

„Sollte man jetzt, obgleich ich selbst unwandelbar der Alte geblieben bin, wirklich in politischen Kreisen, auf deren Ansichten ich Werth lege, zu einem anderen Urtheil über mich gelangt sein, so würde ich ohne jegliche Bestimmung aus dem parlamentarischen Leben ausscheiden mit der Ueberzeugung, auch dort, wo ich äußerlich Einzelnen recht unliebsam erschienen bin, nur dem Interesse der Partei nach bestem Wissen und Gewissen gehend zu haben. Eugen Richter.“

Abg. Warth erwidert darauf:

„Die Erklärung des Abg. Richter läßt mich hoffen, daß die Wiederherstellung des Friedens nicht ausgeschlossen ist. So ungern ich in diesem hässlichen Streit offen Partei ergreifen habe, so gern werde ich bemüht sein, einen ehrlichen Frieden wieder herbeizuführen, der auf der Anerkennung der Eigenart beider jetzt streitender Theile beruht. Sollte diese freisinnigen Männern zukommende Aussprache vor der Öffentlichkeit eines derartigen Ergebnisses vorgearbeiten haben, so wäre damit den Parteinteressen gewiß ein Dienst geleistet.“

§§ Im preussischen Ministerium ist die Frage der Ausarbeitung eines Lehrlingsgesetzes erwogen worden. Es soll nämlich gesetzlich bestimmt werden, wie viele Lehrlinge in einer Werkstatt im Verhältnis zur Gesellen- oder Gehilfen-Zahl beschäftigt werden dürfen. In diesem Jahre wird aber sicherlich noch eine bezügliche Vorlage an den Reichstag gelangen. Wahrscheinlich wird auf drei Lehrlinge ein Gehilfe kommen müssen.

(*) Nach Londoner Blättern soll der Kaiser eine große Konferenz von Vertretern aller deutschen Gewerke und Gewerbe planen, welche die Arbeiterfrage gründlich regeln soll.

(*) In München ist ein Aufruf zur Bildung einer neuen gemäßigten Centrumpartei, zunächst für Bayern, veröffentlicht. Welchen Verlauf diese Bewegung zur Bildung einer neuen Partei nehmen wird, bleibt abzuwarten.

(*) Ueber die Nihilistenverhaftungen in Paris, die bisher als wenig bedeutungsvoll galten, meldet nun die „Post“: Die Untersuchung der vorgefundenen Bomben ergab eine chemische Füllung von äußerster Gefährlichkeit. Sonnabend Abend ist nach ein russischer Student verhaftet. Aus Genf wird berichtet, es sei ein großes Komplott gegen den Czaren geplant gewesen, dem im Falle des Gelingens eine Revolution folgen sollte: 20 Nihilisten mit Sprengstoffen sollen bereits von Genf nach Rußland gereist sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. (Vom Hofe.) Unser Kaiser ist von seiner Fußpurrenktion im Gauzen wiederhergestellt. Am Freitag hat der Kaiser zum ersten Male wieder Stiefel angezogen und, auf einen Stod gestützt, die Vorträge stehend angehört. Sonnabend und Sonntag unternahm der Monarch kurze Ausfahrten, Sonntag Nachmittags war Familientafel im Neuen Palais.

Der Kaiser und die Kaiserin feiern heute, am 2. Juni, den Tag, an welchem vor zehn Jahren im Wabslberger Schlosse auf Befehl Kaiser Wilhelms I. ihre Verlobung in feierlicher Weise proklamiert wurde. — Zu den am kommenden Mittwoch in Potsdam stattfindenden Tauffeierlichkeiten wird auch der König Albert von Sachsen nach Berlin kommen. — Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind aus England in Potsdam angekommen und im Neuen Palais abgestiegen.

— Eine militärische Konferenz wegen der neuen Armeevorlage hat im Neuen Palais bei Potsdam in Gegenwart des Kaisers stattgefunden. Anwesend waren der Reichskanzler, Graf Waldersee und der Kriegsminister. Es soll sich um die Erörterung der Frage gehandelt haben, ob und welche Ersparnisse früher oder später im Militäretat vorgenommen werden könnten.

— Kronprinz Victor Emmanuel von Italien wird am 8. Juni aus Petersburg zu mehrtägigem Besuche nach Berlin kommen. Zu Ehren des jungen Prinzen ist u. A. eine größere militärische Uebung bei Berlin oder Potsdam geplant.

— Ueber den Unfall des Kaisers und des Erbprinzen von Meiningen bringt die Meiningener Zeitung eine offenbar aus der Umgebung des Prinzen stammende Darstellung, welche von den früheren Schilderungen in einigen Punkten abweicht: „Der Kaiser sprang nicht aus dem Wagen ab, sondern er wurde beim Anprall des Wagens an den Bordstein aus dem Gefährt herausgeschleudert. Fünfzig Schritte weiter von dieser Stelle erst fiel der Wagen um, der Erbprinz und der Kaiser flogen dabei auf den dort sehr breiten Fußsteig. Der Erbprinz trug nicht die geringste Verletzung davon. Es war ihm nur in Folge der Erschütterung einige Augenblicke der Kopf benommen. Der beste Beweis ist, daß der Erbprinz seit einem Tage schon auf einer Dienstreise in der Gegend von Baselwald sich befindet, wo er das Wanderverterrain besucht.“

— Ein neuer Oberhofmarschall des Kaisers wird nach dem Rücktritt des Herrn von Liebenau nicht wieder ernannt werden. Das Oberhofmarschallamt wird mit dem Oberceremonienamt verschmolzen und an die Spitze der neuen Behörde der Bruder des Oberpräsidenten Graf Eulenburg in Cassel, Graf August Eulenburg, treten. — Ein anderes Mitglied der Familie Eulenburg, Graf Philipp, soll zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen ausersuchen sein.

— Aus Anlaß des 150jährigen Gedenktages der Thronbesteigung Friedrichs des Großen waren am Sonnabend in Berlin alle Staatsgebäude beflaggt. Die Wagen trugen den Paradeanzug. Um 3 Uhr Nachmittags wurden im Lustgarten von der Leib-Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments 101 Kanonenschüsse zu Ehren des Gedenktages abgegeben. Auch das Denkmal des großen Königs unter den Linden war zur Feier des Tages geschmückt. Um das Gitter zog sich eine starke Girlande von Eichenlaub und an der Vorderfront war ein vom Kaiser gemideter großer Lorbeerhahn angebracht, welcher auf der schwarzweißen Schleife in Goldbuchstaben die Worte trug: „Dem Andenken meines großen Vorfahren am 150jährigen Gedenktage seiner Thronbesteigung. W. R.“ Die Gruft des Königs in der Potsdamer Garnisonkirche wurde glänzend erleuchtet und mit frischen Kränzen und Girlanden geschmückt.

— Die Verfügung über die neue Hoftracht am Berliner Hofe für Civilpersonen ist soeben erschienen. Es wird darin den bei Hofe verkehrenden Herren gestattet, bei den Hofgesellschaften Knitshosen und ausgeglichene Schuhe anzulegen, ähnlich, wie das in anderen Hauptstädten, besonders in Madrid und London der Fall ist. Ein Zwang, diese Tracht zu tragen, wird nicht geäußert. Wahrscheinlich wird sich die neue Tracht auf den Kreis der engeren Hofgesellschaft beschränken.

— Der am Freitag Mittag verstorbene Erzbischof Dr. Julius Dinder in Posen hat ein Alter von 60 Jahren erreicht. Geboren 1830 zu Köffel im Ermeland, wurde er, nachdem er Bistum in Bischofsburg, dann Bistum in Ghyllin und später Erzbischof in Königsberg gewesen war, nach dem Verzicht des Erzbischofs Ledochowski durch ein Breve des Papstes vom 3. März 1886 zum Erzbischof von Posen und Gnesen ernannt; am 26. März 1886 erfolgte die landesherrliche Anerkennung. Dr. Dinder hat sich während seiner Amtstätigkeit in Posen besonders bemüht, im vermittelnden Sinne zwischen Polen und der preussischen Regierung zu wirken. Die Beisetzung der Leiche des Verstorbenen findet am 3. Juni im Dome zu Posen statt.

— In Bremen ist am Sonnabend die nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eröffnet worden, die einstimmig als die bedeutendste Industrie-Ausstellung bezeichnet wird, die jemals in Deutschland stattgefunden hat. Sie steht nur räumlich den Weltausstellungen nach. Oberpräsident von Bennigsen hob in einer Rede bei der Eröffnung hervor, die Weltausstellungen hätten keine Zukunft mehr, es könne sich fortan nur noch um Ausstellungen für einzelne Branchen oder Landes-theile handeln. Abends fand ein großes Festessen statt.

— Der bayrische Ministerpräsident

Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt zur Beschäftigung brodloser Arbeiter.

Nach dem Beschlusse des Vereinsvorstandes soll die 7. General-Versammlung des Vereins am **Mittwoch, den 11. Juni d. Js., Abends 7 Uhr**

im **Hotel Kaiserhof zu Wittenberg** abgehalten werden.

An dem darauf folgenden Tage, **Vormittags**, findet eine gemeinschaftliche Besichtigung der Arbeiter-Colonie Seyda statt. Die Theilnehmer an derselben werden gebeten, ihre Theilnahme an der Fahrt nach Seyda dem Hotelbesitzer **Simon im „Kaiserhof“** zu Wittenberg, welcher die Beschaffung der erforderlichen Wagen übernommen hat, rechtzeitig anzumelden.

Gemäß § 11 des Vereins-Statuts vom 29. Mai 1884 werden die sämmtlichen Mitglieder des Vereins zur Theilnahme an der General-Versammlung und an der Fahrt nach Seyda hierdurch ergeblich eingeladen.

Der Vorsitzende gen.: von Dieß.

10. Grosse Weimar-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 7. bis 9. Juni cr.

6700 Gewinne, Werth

200,000 Mk.

Hauptgewinne:

50,000 Mk. im Werthe.

20,000 Mk. im Werthe.

Porto und Listen 30 Pfg. extra.

Loose à 1 Mark

(11 für 10 Mark)

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

die General-Agentur
Oscar Bräuer & Co.,

Bankgeschäft,
Berlin W., Leipzigerstraße 103.



Sensen. Sensen. Sensen.

Meine aus bestem Stahlfabrik gefertigten Sensen, empfehle auch für dieses Jahr angelegentlichst. Besonders

schmale und breite Stahlsensen

mit Zeichen A. B.

Stuttgarter Phönix, blaue Gamskopf, vernickelte Phönix

und viele andere Sorten.

Übernehme für jedes Stück bei mir gekaufter Sensen die weitgehendste Garantie.

Stahlsensen von 2 Mk. an.

Albert Bohrmann.

Fernrohr.

Mit 4 fein geschliffenen Linse und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie

nur 3 Mark.

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.

Preis- und Musterbuch versende franco.

Ernst Lange,
Gräfrath bei Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Alettenwurzel-Haaröl

von **C. Jahn,**

Postlieferant und Friseur in **Gotha.**

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und befeuchtet die so lästigen Schinnen, à Flasche 75 und 50 Pfg. empfiehlt

Gustav Lots Nachf.

Frül. Wohnung, 2 Stuben, K., Küche, Zubeh. zu verpachten. Entree zu verm. u. 1. Oct. zu bez. zu erfragen **Weisse Mauer 1a, 1 Tr.**

Die **zweite Etage** ist an 1 oder 2 ruhige Damen zu vermieten und Juli oder später zu beziehen. **F. G. Knauth sen., Entenplan 8, 2 Tr.**

Zum 1. Juli wird für eine höhere Beamten-Familie nach auswärt. eine tüchtige Köchin gesucht. Zu erfragen **Rudolph's Hotel.**

Eine zuverlässige Frau zur Aufwartung wird zum 15. Juni gesucht. **Mühlberg 1.**

Öffentliche Dankfagung an **Dr. Berner'sche Apotheke in Ebersbach** (Württemberg): „In kurzer Zeit ist der Anabe durch bekannte Mittel (Preis 2.75 Mk.) vom

Bettmöffen

befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Adresse empfehle Jedem.“ **Groszgeb. Windsberger, Wechselm.-Gattin in Feldkirchen bei München.** Bestandtheile angegeben.

Stellmacherhölzer.

Sämmtliche zum Wagen- und Pflügen notwendigen Hölzer werden in allen gangbaren Dimensionen angefertigt und halte in trockner Ware vorräthig.

Düsenberg

Juliusmühle b. Einbeck.
Preisliste auf Verlangen gratis.

Dienstag früh empfiehlt wieder

Kaldaunen.

Rob. Reichardt.

Zuntz-Kaffee

in den berühmten, feinen Qualitäten:
Ia gebr. Java-Kaffee à Mk. 2,00,
IIa gebr. Java-Kaffee à Mk. 1,90,
Haushalts-Kaffee . . . à Mk. 1,80, Pfund.
Wiener Mischung . . . à Mk. 1,70.

Zu haben bei

C. L. Zimmermann.

A. Zuntz sel. Ww.,

Königl. Kaffee-Verant.

Dampf-Kaffee-Brennereien.

Konn & Berlin.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Frische Sendung:

Rheinlachs, Hecht, geräucherter Schellfisch, Seezachs, Hamburger Störfeisch, Bücklinge, neue Kartoffeln, Matjes-Gringe.

W. Krähler.

Funkenburg.

Donnerstag, den 5. Juni cr., Abends 8 Uhr

2. Abonnementsconcert,

ausgeführt vom Trompetercorps des Thüring.-Fusaren-Regiments Nr. 12 unter Leitung seines Stabtrompeters **W. Stüger.**

Billets im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **Reyer, Bahnhofstr., Feuer, Burgstraße; Ratto, Hofmarkt; Schütze, N. Ritterstraße.**

Merseburg. Landwehrverein.

Der Kriegerverein Hofenmöffen feiert am 15. d. Mts. sein 25-jähriges Stiftungsfest u. der Germania-Verein wirklicher Krieger zu Halle a/S. am 8. d. Mts. Fahnenweihe.

Von beiden Seiten sind an unseren Verein Einladungen ergangen und vor den Kameraden an der einen oder der anderen Feier theilzunehmen beabsichtigt, wird erucht, am

Mittwoch, den 4. d. Mts., Abends 1/9 Uhr im „Kathöller“ erscheinen zu wollen.

Vogelschützen-Gesellschaft.

Mittwoch Nachmittags von 4 Uhr ab Scheibenschlessen.

Das Directorium.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag, 3. Juni. Anfang 7 Uhr. **Henchen von Tharau.** — Altes Theater. Dienstag: Geschlossen. — Mittwoch, 4 Juni. Anfang 7 Uhr. **Der arme Jonathan.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 1/6 Uhr entschlief nach langen Leiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater

August Sommer

im 67. Lebensjahre. Dies zeigt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um Milles Beileid hierdurch an.

Gollenbey, den 2. Juni 1890.

Die trauernde Familie **Sommer.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser lieber kleiner **Max** im Alter von 5 Monaten. Dies zeigen tiefbeträbt an

Merseburg, den 2. Juni 1890

Carl Heber und Frau.

Redaction. Schnellpostdruck u. Verlag von **H. Leibholdt** in Merseburg, (Altenb. Schulstr. 5.)

Hierzu 1 Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Hohenmölsen, 30. Mai. In der Fabrik Köpfen verunglückte der Arbeiter Köpfer. Beschäftigt, Coaks aus einem Böhlschloß zu schöpfen, verlor der Mann das Gleichgewicht und stürzte über die aus Vorlicht angebrachte Umfassung hinweg in die heiße Flüssigkeit. Er ist bereits seinen Wunden erlegen. — Die hiesigen Fluren leiden unter großer Trockenheit. Seit Ostern gab es keinen durchdringenden Regen. An den Bäumen richten die Insecten großen Schaden an.

† Wengelsdorf, 29. Mai. In Hentsch's Gastloale hiersebst wurde gestern von den auf Anregung des Groß-Gorbethaer Gesangsvereins erschienenen Dirigenten und Vorstandsmitgliedern der Männergesangsvereine zu Groß-Gorbetha, Kausberg, Spergau und Wengelsdorf ein Sängerbund gegründet, welcher den Namen „Bereinigte Männergesangsvereine an der mittleren Saale“ führt. Als Sitz des Bundes wählte man Wengelsdorf, Dirigent wurde Herr Lehrer Schäfer daselbst. Mäße der neubegründete Bund, welcher sich neben der geselligen Vereinigung seiner Mitglieder sorgsame Pflege des deutschen Liedes zur ersten Aufgabe macht, kräftig emporblühen und in ihm allezeit der Geist der Harmonie als leitende Kraft walten!

† Weissenfels, 31. Mai. Das 4jährige Schindler der Hausleute in der zweiten Stadtschule hatte gestern zwischen Velleidung und Flügel einer schweren, offenstehenden Eingangsstür einen Arm durchgeschoben. Der an der Thür angebrachte Selbstschließer begann zu funktionieren und klemmte den Arm so sehr ein, daß derselbe hoch anschwoll und zweifellos zerquetscht wäre, wenn nicht ein anderer kleiner Hube die Vernunft gehabt hätte, die Thüre aufzuhalten, bis auf das Schreien und Jammern die Hausleute herbeieilten und mit vieler Mühe den Arm befreiten. Zum Glück ist derselbe außer der Anschwellung nicht beschädigt.

† Halle, 2. Juni. Auf dem kürzlich hier abgehaltenen Verbandstage des Bundes deutscher Schmiede-Zünnungen war bekanntlich auch Herr Regierungs-Präsident v. Dieß anwesend. Dieser hat nunmehr an den Präsidenten des Bundes deutscher Schmiede-Zünnungen, Obermeister Warden (Berlin) folgendes Schreiben gerichtet: „Ew. Wohlgeboren spreche ich nochmals nachträglich meinen verbindlichsten Dank für die gefällige Einladung zu dem vom 15. bis 17. d. Mts. in Halle a. S. stattgehabten deutschen Schmiedetage ergebenst aus. Es ist mir eine große Freude gewesen, daß ich diesen Verhandlungen wenigstens theilweise habe beiwohnen können. Aus demselben habe ich ersehen, daß im Bunde deutscher Schmiede-Zünnungen die hohen Aufgaben, welche in der Gegenwart und Zukunft den Zünnungen zur Förderung des Handwerks und damit des Gemeinwohls überhaupt gestellt sind, voll gewürdigt werden, und daß der Bund an der Lösung derselben zwar zielbewußt und energisch, aber doch mit anerkennenswerther Mäßigkeit in der Form und in fester Rücksichtnahme auf die Interessen der Allgemeinheit arbeitet. Mäße Gottes Segen weiter auf dieser Arbeit ruhen. An Ew. Wohlgeboren richte ich weiter das ergebene Ersuchen, mir offiziell Protocoll über die Verhandlung des deutschen Schmiedetages, welches doch jedenfalls gedruckt wird, in einigen Exemplaren übersenden zu wollen. Ich beabsichtige, auf Grund desselben einige Anweisungen an die mir unterstellten Behörden zu erlassen, denselben insbesondere anzupfehlen, daß sie die Errichtung von Fachschulen, Seitens der Zünnungen in jeder nur möglichen Weise fördern.“

† Ein Streik der Feldarbeiterinnen ist in der Umgebung von Magdeburg ausgebrochen. Dieselben verlangten statt des bisherigen Tageslohnes von 1 Mark ein solches von 1½ Mark, und mit Ausnahme eines einzigen haben auch alle Gutsbesitzer diese Forderung bewilligt.

Bermischte Nachrichten

*(Aus Friedrichshagen.) Aus Lübeck schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ vom 21. d. M.: Die 1. Classe der hiesigen Fräulein Det-

loff'schen Töchterschule hatte in Gesellschaft einiger früherer Kameradinnen unter Führung des Hauptpastors Trummer einen Ausflug nach Friedrichshagen gemacht und war entschlossen gewesen, in der Nähe der kleinen Pforte des fürstlichen Parkes so lange zu warten, bis Fürst Bismarck erscheinen werde. Um 11½ Uhr that sich die kleine Pforte auf und die hohe Gestalt des Fürsten trat auf die Straße. In Gesellschaft unserer Ausflügler standen noch einige Hamburger und Altonaer Gäste, aus deren Mitte ein Herr ein Hoch auf den Fürsten ausbrachte, worauf die jungen Mädchen mit hellen Stimmen das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmten. Der Fürst trat näher und begrüßte aufs Liebenswürdigste die frühen Gäste. Er richtete an die schüchternste Schaar mehrere freundliche ermunternde Worte. „Ja — die treten nun Alle in das Leben hinein — sagte er — ich trete aus dem Leben hinaus.“ Eine Bemerkung des Herrn Trummer, daß, wenn die Noth gebriecht, er doch wieder an das Steuerruder treten werde, weckte der Fürst ab; er meinte, „das würde nie mehr Noth thun.“ Die beiden anwesenden Reichshunde erfreuten sich großer Liebsthungen Seitens der jungen Mädchen. Darüber amüßte sich der Fürst, aber er meinte, daß sich der alte Tyras das nicht würde haben gefallen lassen, der war ein eigener Knabe.“ Schließlich verabchiedete er sich, die Klasse stimmte „Die Nacht am Rhein“ an, er ging dem Walde zu und grüßte dann noch mehrmals zurückblickend die knizenden freudestrahlenden Mädchen.

*(Eine nette Tochter.) Die 16jährige Tochter einer in der Zimmerstraße in Berlin wohnenden Wittwe geriet am Sonntag mit ihrer Mutter in Streit. Kurz angebunden ergriff sie ein Beil und schlug damit der Mutter vor den Kopf. Der herbeigerufene Arzt konstatierte eine ziemlich tiefe, aber nicht lebensgefährliche Stirnwunde. Die liebevolle Tochter wurde festgenommen und in das neue Polizeigefängniß am Alexanderplatz gebracht.

*(Ueber Schwemmung.) In Gunnison (Colorado) ist ein Wasserbehälter gebröckelt. Die Menschen konnten sich rechtzeitig retten, aber viel Vieh ist ertrunken und die gesammelten Saaten in der Umgebung sind vernichtet.

*(Feuersbrunst.) Das königliche Proviandmagazin in Berlin, in welchem 15000 Str. Stroh lagern, ist Sonntag von einem verheerenden Brande heimgesucht. Die Feuerwehr hatte gewaltige Arbeit, den Brandherd zu beschränken. Das Stroh ist entweder verbrannt oder unbrauchbar geworden.

*(Der Berliner „Baukrach“) wird immer deutlicher. Beim Amtsgericht I in Berlin stehen allein für den Monat Juni achtundzwanzig Fässer zur Zwangs-Subhastation an. Die auf diesen Häusern lastende Hypothekenschuld beträgt 8½ Millionen. — Der Rückgang der Bautätigkeit gegen das vorige Jahr ist unter solchen Verhältnissen natürlich ein bedeutender. In manchen Gegenden der Stadt stehen ganze Reihen von unfertigen Neubauten, an welchen seit Monaten schon kein Arbeiter mehr beschäftigt ist. Für viele Baupläge sind Baucräubnissscheine ausgefertigt, aber die Bestzer verzichten auf den Bau, obgleich die Steine erheblich billiger geworden sind, und die Löhne sich nicht auf der vorjährigen Höhe halten. Die Baugew. Ztg. erklärt diese Erscheinung dadurch, daß die Freude am Bauen abgenommen hat: Die Privatleute wollen nicht mehr bauen, weil sie durch die bekannten Ausstände so viel Geld verloren haben, die Bauunternehmer können nicht bauen, weil die Banken nicht mehr Lust haben, Geld für Bauten herzuliehen, deren Vollenbung man nicht absehen kann.

*(Geschäftswelt gegen Kirchenregiment.) In Rönick bei Berlin war die Geschäftswelt sehr darüber geschädigt, daß der Nachmittagsgottesdienst auf die Stunden von 5 bis 6 Uhr Nachmittags verlegt worden war, und während dieser Zeit alle Geschäfte und Locale geschlossen werden mußten. Diese Unterbrechung wu. de allgemein schwer empfunden; man einigte sich und erklärte dem dortigen Ober-

prediger gerade heraus, wenn eine Aenderung eintrete, würden bei den nächsten Gemeindevorstandswahlen nur Geschäftliche zu Kirchenräthen gewählt werden. Angesichts dieser geschlossenen und entschlossenen Haltung hat die Kirchenbehörde nachgegeben, und den Gottesdienst verlegt.

*(Kur ein paar Takte!) Dieser Tage feierte in einem Berliner Lokal ein gewisser H. seine Hochzeit. Unter den Gästen befand sich auch ein „schneidiger“ Sergeant, ein ehemaliger Regimentskamerad des jungen Eheannes. Gegen diesen erwachte mit einem Male die Eifersucht des H., der wohl auch von „seinem Glücke“ ein wenig berauscht war, so daß er seiner jungen Frau auf das Ernstlichste untersagte, mit dem Militär noch einmal zu tanzen. Als aber ihr Herr und Gebieter sich auf einige Zeit aus dem Saale entfernt hatte, und ihr der Herr Sergeant bei den Klängen eines Walzers zuflüsterte: „Nur ein paar Takte!“, da konnte Frau H. nicht widerstehen. Doch die „paar Takte“ sollten die letzten sein, welche sie für längere Zeit gewalt. Denn plötzlich stand vor ihr der Gemahl und nicht mehr der Sinne Meister, riß er die Gattin mit derartigem Gewalt aus den Armen des Sergeanten, daß sie mit lautem Aufschrei zu Boden sank und sich nicht mehr zu erheben vermochte. Man hob die Armeite auf und trug sie, die noch mit Wührte und Schleier geschmückt war, nach der nächsten, in der Adalbertstraße belegenen Sanitätswache, woselbst die Untersuchung ergab, daß Frau H. einen doppelten Bruch des rechten Fußes erlitten hatte. Mittels Drohsche wurde die Verunglückte, nachdem ihr auf der Wache die erste nöthige Hülfe zu Theil geworden, nach der elterlichen Wohnung geschafft.

*(Wenn man den Schlüssel verliert.) Saphir, der bekannte Humorist, schrieb einmal einer befreundeten Dame aus weiter Ferne: „Ich bin ein Eher, ich weiß, was Sie in diesem Momente thun, Sie suchen ihre Schlüssel.“ Thatsächlich gehört das Verlegen und Wiederfinden eines Schlüsselbundes zu den ältesten Leiden und Freuden der Hausfrau, ja die Sache scheint sogar internationale Bedeutung zu haben. Hat sich doch, wie man aus Paris schreibt, daselbst eine Versicherungs-Gesellschaft gebildet, welche sich hauptsächlich mit dem Wiederfinden verlorener Schlüssel beschäftigt. Gegen einen Jahresbeitrag von nur einer Mark nach unserem Gelde verpflichtet sich die Compagnie, bei der Anzeige verlorengegangener Schlüssel ihre Agenten auf die Suche zu schicken; ein am Bunde befestigtes Mitgliedszeichen mit Nummer versehen, macht jeden Irrthum unmöglich und läßt es beispielsweise vermeiden, daß ein vielbeschäftigter Beamter der Compagnie etwa einem Handwerker, der seinen Haus Schlüssel verloren hat, triumphierend den Rassen Schlüssel des Barons Rothschild bringt. In ihrem Prospect schildert die Schlüssel-Versicherungs-Gesellschaft recht berechtigt die Dualen des Sterblichen, der einen Schlüssel vermisst, und schwingt sich schauernd zur Wiedergabe der Leiden derjenigen auf, denen ein ganzer Schlüsselbund abhanden gekommen! Im Vergleiche mit der Gemüthsstimmung dieser Unglücklichen scheinen sich die Bewohner der Dante'schen Hölle kreuzfidel zu fühlen. Da hinieden nichts unerfeglich ist, auch Schlüssel nicht, faßt der Prospect die Frage ins Auge: „Was dann?“ Dann läßt man neue Schlüssel machen, opfert Zeit und Geld und erntet nicht, welche Gefahren darin liegen, wenn der Schlüsselbund in fremde Hände geräth. Wie himmlisch wohl fühlt sich hingegen immer nach dem Prospect der Versicherungs-Compagnie, der versicherte Schlüsselbesitzer? Er weiß, daß sein nummerierter, registrierter Schlüsselbund unter Millionen von gleichen Gesellen kenntlich ist, er weiß, daß die Gesellschaft so hohe Prämien auf jeden ihrer überliefertsten Schlüsselbund setzt, daß selbst der schwärzeste Nebenmensch das fremde Gut willig herausgibt. Die Gesellschaft befaßt sich auch damit, andere verlorene Dinge als Schlüssel zu suchen, und da sie Belohnungen zufließt, wird sie in Paris, wo der gefegliche Funderlohn nicht besteht, gewiß gute Geschäfte machen. Ihren Haupttrumpf aber hat sie mit den Schlüsseln

ausgespielt, und die Pariser Hausfrauen, welche jetzt nach Herzenslust Schlüssel verlieren und suchen, werden künftig in Bonne schwimmen.

Vocales.

Merseburg, den 2. Juni 1890.

§ Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen, so heißt es bekanntlich, aber er wird nicht gerade Angenehmes zu erzählen haben, wenn er in diesen Tagen unbeachtet läßt, daß ein neuer Eisenbahnfahrplan im ganzen Deutschen Reich in Kraft getreten ist, daß also die Festsetzungen des alten Fahrplanes außer Kraft getreten sind. In den ersten Tagen des neuen Fahrplanes, den man nicht immer gleich zur Hand hat, glaubt Mancher, der von ihm gewählte Zug werde wohl, wie bisher, die üblichen Anschlüsse etc. behalten haben, bis er dann zu spät einsteigt, da es anders geworden ist. Also an den neuen Fahrplan gedacht, und den alten bei Seite gebracht! Im Uebrigen ist dankbar zu konstatieren, daß die deutschen Eisenbahnverwaltungen in der Gesamtheit, wenn nicht alle, so doch viele Wünsche berücksichtigt haben. In allen Theilen des Deutschen Reichs sind nicht nur neue Züge eingelegt, es ist auch die Fahrgehwindigkeit der alten vielfach erhöht worden. Damit ist ein entscheidender Schritt nach vornwärts auch gethan, um der so lästigen Ueberfüllung der Wagen abzuhelfen, die freilich in anderen Staaten noch viel größer, als in Deutschland ist, die wir es z. B. viel, viel besser als Franzosen, Italiener und Oesterreicher in Bezug auf das Bahnwesen haben. Eins nur mußten die deutschen Eisenbahnverwaltungen noch einführen, den Nonentarif für die Billets. Das wirklich nicht reiche Ungarn hat den Tarif seit über einem Jahre, und steht sich vortrefflich dabei. Je billiger und bequemer das Reisen, um so mehr wird gereist.

§ Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter zu Eisenbahnbauten. Es ist klage darüber geführt worden, daß die bei Eisenbahnbauten beschäftigten Unternehmer vielfach die Interessen der ländlichen Grundbesitzer dadurch schädigen, daß sie kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter annehmen und trotz an sie ergangener Reclamationen nicht ohne Weiteres zurückgeben, oder gar, daß sie den ländlichen Grundbesitzern die Arbeiter unter Verleitung zum Kontraktbrüche ausmieten. Ein bezartiges, zu begründeten Beschwerden Anlaß gebendes Verfahren der Unternehmer, darf nicht gestattet werden, weshalb der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königlichen Eisenbahndirectionen beauftragt hat, geeignete Maßnahmen zu treffen, damit Vorkommnisse der gedachten Art vermieden werden.

§ Schulbauten. Aus den von den einzelnen Bezirksregierungen vorgelegten Anträgen auf Gewährung von Gnadenbeihilfen zu Schulbauten aus Kapitel 121 Titel 28a des bisherigen Staatshaushaltsetats (jetzt Kapitel 38) hat der Kultusminister ersehen müssen, daß in vielen Fällen Schulneubauten, die in Folge der Baufähigkeit des alten Schulhauses oder der Zerfällung desselben durch Feuer, Hochwasser und dergl. notwendig geworden waren, oder dringende Erweiterungen und Reparatur-Bauten Jahre lang unausgeführt geblieben sind, weil die Schulverbände leistungsunfähig waren, und die den einzelnen Regierungen aus dem Fonds alljährlich zur Verfügung gestellten Summen zur Befriedigung des Bedürfnisses nicht ausreichten. Um einen Ueberblick über das in den einzelnen Landestheilen zur Zeit vorhandene Baubedürfnis und die zu seiner Befriedigung erforderlichen Summen zu erhalten, sind die Königlichen Regierungen beauftragt worden, in einer nach bestimmter Vorschrift anzufertigenden Nachweisung alle diejenigen Fälle zusammenzustellen, für welche sie zur Zeit Gnadenbeihilfen nachsuchen sich veranlaßt sehen würden, wenn die ihnen zur Verfügung gestellten Summen nicht auf eine bestimmte Höhe beschränkt wären.

§ Die neuen Nickelmünzen von 1890, die kürzlich in den Verkehr gelangt sind, zeigen den bekannten verbesserten heraldischen Adler, der bei der Abänderung der Briefmarken verwendet worden ist. Im Uebrigen haben die neuen Münzen Größe und Gewicht der älteren beibehalten.

16. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Rügge.

Der Legationsrath kannte die ganze Ode des römischen Dichters auswendig, und der alte Herr ging lächelnd neugierig und wiederholte flüsternd dann und wann eine Sentenz.

Sie empfinden das Glück, das ich lange Zeit genossen habe, sagte er endlich, doch man kann dies nur, wenn man auf dem Strome der Welt umherschwammt und sich müde darin gearbeitet hat. Dann wirft man die Täuschungen von sich ab und rettet sich in einen Hafen, wohin die Wellen nicht schlagen, die von den Leidenschaften aufgeregt werden. Man flieht an den Ufern der Natur und zu ihrem Frieden, wie man es poetisch ausdrücken mag.

Sehr wahr, erwiderte Springfeld, allein man kann dagegen sagen, daß, wer in diesem Frieden aufwuchs und nichts von seinem Glück weiß, gewöhnlich gern in den großen Strom hinaus möchte, um nach den glänzenden Phantomen zu greifen, welche dort auf und ab ziehen.

Die Jugend ist reich an Hoffnungen und Wünschen, lächelte der alte Herr, und den Verhältnissen muß man Rechnung tragen. Sie waren niemals vermählt, mein bester Baron?

Niemals, und wie ich annehme, wird es auch nie dazu kommen.

Aus Liebe zur Freiheit oder aus Haß gegen die Frauen?

Keines von beiden. Ich fand nie das, was ich suchte.

Aber, wenn ich so bestimmt fragen darf, aber unsere liebe Freundin Lydia?

Diese habe ich allerdings gefunden, erwiderte Herr von Springfeld, allein, um aufrichtig zu sein, ich fand sie zu spät, als Frau eines Freundes, und dann — er lächelte in seiner feinen Weise — dann wurde ich ihrer Freundschaft gewürdigt, und ich lernte die Wahrheit der weisen Lehre kennen, daß die Freundschaft einer Frau da anfängt, wo ihr Herz aufhört. Der Vertraute und der Geliebte einer Frau sind ganz verschiedene Gegenstände.

Die klugen Augen des alten Herrn besteteten sich leise forschend auf Springfeld's Gesicht. Das Herz hat keine Geheke, sagte er, dieser geschloßene Zustand macht, daß Weisheit meist daran verliert geht. Man muß somit Nachsicht üben. Der Freund aber wird in seiner großmüthigen Freundschaft um so mehr geneigt sein, das Glück der Freundin zu befördern.

Das ist eine sehr würdige und edle Aufgabe! erwiderte Springfeld, indem er lebhaft den Blick des Grafen erwiderte. Ich stimme Ihnen völlig bei, doch, wenn ich mir ein Wort über unsere theure Freundin gestatten darf, so muß ich damit anfangen, zu betheuern, daß ich ihr so ergeben bin, nichts zu wollen, was sie nicht will, und Alles für recht und gut zu halten, was sie dafür hält. Ich habe diesen edlen und schönen Charakter kennen gelernt, fuhr er fort, und weiß, welche Stärke und welche Reinheit er besitzt.

Ein warmes und empfängliches Herz, sagte der Graf.

Mehr als das. Bei der lebhaftesten Einbildungskraft ein klarer, ernster Wille und eine männliche Entschlossenheit, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich ihr entgegenstellen. Welche Anstrengungen hat man gemacht, um sie von dieser Reise abzuhalten! Eine junge, so schöne Frau, so reich und so geistvoll, war ganz natürlich Gegenstand der verschiedensten Bestrebungen.

Ich kann es denken, fiel der alte Herr ein. Diese Bestrebungen werden sie auch empfangen, wenn sie wiederkehrt.

Darum eben scheint es mir, daß die Gräfin sie mit einem raschen Schnitt zerschneiden möchte. Sie hat ihre Erfahrungen gemacht; eine Conventenzeit hat ihre Spuren in eine nach freier Bewegung schmachtende Brust gedrückt. Dadurch ist ein tief empfundener Abscheu gegen jedes sogenannte Kasinemet der Gesellschaft entstanden, und eine gewisse nervöse Verstimmung zeigt ihr Alles, was dahin schlägt, als abschreckende Unnatur. Ihre edle Seele schwärmt für Wahrheit, für Einfachheit, für sittliche Kraft in bescheidener Hülle, und somit zweifle ich nicht daran, daß Gräfin Lydia zurückkehren wird als —

Er hielt inne, und sein lächelndes Gesicht be-

gegnete dem lächelnden Gesicht des alten Herrn. Sie hielten es wohl eine Minute so aus, dann sagte der Graf: Als was, mein theuerster Legationsrath?

Als Verlobte! antwortete dieser, und indem er seinen Hut löstete und den Grafen verbindlich grüßte, ging er weiter und stieg den Hügel hinab.

Adieu! mein lieber Baron, adieu! rief der alte Herr. Verirren Sie sich nicht.

Ich kenne meinen Weg sehr genau, seien Sie ohne Sorgen! erwiderte Springfeld, und er schlug den Pfad ein, den Lydia mit ihrem Vetter gegangen war, um nach dem Tobelhof zu gelangen, und behielt seine vernünftige Miene bei, selbst als er in die Sumpfwälder gerieth, wo seine letzten Stiefeln eine empfindliche Laufe empfingen. Was thut man nicht Alles aus Menschenliebe, sagte er, und was thut nicht ein Freund für seine Freundin, die ihm den lebenswichtigen Auftrag ertheilt, ihr eine armelige Nebenbuhlerin vom Halse zu schaffen!

Als er oben anlangte, stand er still und trocknete seine Stirn. Da liegt das Haus, sagte er, dies muß es sein. Sonderbar, daß die schöne Gräfin eifersüchtig sein kann gegen die arme Magd, der dieser tugendhafte Vetter Dankbarkeit erweist. Es ist in aller Tollheit Methode, fuhr er lachend fort, indem er weiter ging, das Eine führt zum Andern; ich aber bleibe der weise Herr in der Komödie, der eifrig befördert, was er nicht hindern kann, wie Diplomaten die rotze Fahne aufpflanzen lassen, damit sie um so gewisser niedergeworfen wird.

Niemand ließ sich sehen, als er vor dem Hause anlangte. Wie gewöhnlich schienen die Leute mit ihren Feldarbeiten oder im Stall und Schauer beschäftigt zu sein. Nach einigem Umherblicken stieg der Baron die Treppe hinauf auf die vorspringende Gallerie und öffnete dann die Thür, welche in eine große niedrige Stube führte. Einfache Geräthe, Tische und Hockstühle standen darin, aber die Dielen waren so rein wie die Wände, der Schrank mit Tellern und Tassen stand sauber an der Seite. Die rothen Vorhänge an den kleinen Fenstern deuteten auf modische Verschönerungslust, die kleinen Bilder und der Spiegel über einer Commode von polirtem Holz auf wachsenden Wohlstand, denn beide waren sicherlich erst vor ganz kurzer Zeit neu angeschafft. Unter dem Spiegel hingen zwei Zeichnungen, die auf Pappe gezogen mit goldiger Borte eingefast und mit Glas überdeckt waren. Die eine davon stellte einen Gletscher dar, der seinen Eisstrom in ein Thal niederseufte, die andere enthielt wahrscheinlich dies Thal selbst, wo es eine Alpenmatte bildete, auf welcher eine jener niederen, rohen Sonnenhütten stand, die man aus Stein und Holz aufrichtet.

Herr von Springfeld erreichte sogleich, was das zu bedeuten hatte. Er lächelte, nachdem er die Zeichnungen betrachtete, und seine Augen wandten sich dann zwei andern Gegenständen zu, welche er auf der Commode bemerkte. Der eine war ein großer wolner Strumpf, halb fertig, an welchem noch die Nadeln steckten, und neben ihm ein ganz fertiger, an welchem ein eingestickter Buchstabe sich befand, der ohne Zweifel ein R bildete. Zur Seite desselben lag ein Instrument, das eigenthümlich aus sah und über dessen Anwesenheit der Baron sehr erstaunte. Es war eine Zither von der Art, wie man sie in Tyrol häufig, in der Schweiz dagegen sehr selten sieht. Flach und breit, sieht sie wie ungeschicktes Holz aus, das mit einer Anzahl Saiten bezogen ist, theils von blankem Stahl, theils besponnen. Indem er diese ungeschickte Arbeit betrachtete, hörte er Schritte in der Kammer neben an, und als er sich aufrichtete, sah er Breneli an der Thür stehen.

Nun mein liebes Mädchen! rief er ihr zu, da Du nicht zu mir kommst, muß ich wohl zu Dir kommen.

Gott's Willkommen, Herr! antwortete sie freundlich. Es ist auch schön bei mir oben.

Daran kann Niemand zweifeln, erwiderte er mit einem Kennerblicke. Es gefiel ihm auch heut, so häuslich arbeitsam sie aus sah. Ihr Vorkostetuch war sehr weiß und schmeckte sich fest um den vollen Nacken. (Fortf. f.)

Redaction, Schnellpressen- und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).